

Lesung Matthäus 2,19-21

Als Herodes gestorben war, siehe, da erschien dem Josef in Ägypten ein Engel des Herrn im Traum und sagte: Steh auf, nimm das Kind und seine Mutter und zieh in das Land Israel; denn die Leute, die dem Kind nach dem Leben getrachtet haben, sind tot. Da stand er auf und zog mit dem Kind und dessen Mutter in das Land Israel.



Auf dem Bild sehen wir die heilige Familie, die auf dem Weg ist. „Steh auf, nimm das Kind und seine Mutter und zieh in das Land Israel; denn die Leute, die dem Kind nach dem Leben getrachtet haben, sind tot.“ ...Josef, Maria und Jesus sollen mal wieder aufbrechen, sie sollen nach Israel ziehen. Nicht nach Judäa dem religiös geprägten Land, nicht nach Betlehem oder gar nach Jerusalem, ins Zentrum der religiösen Macht, den Ort des kultischen Prunks, sondern nach Galiläa am Rande des verheißenen Landes, inmitten von Heiden oder heidnisch Gewordenen.

Was mutet dieser Gott der kleinen Familie zu?

Schon die Verkündigung durch den Engel, war eine besondere Herausforderung. Auch wie Josef, von der Schwangerschaft der Maria erfuhr und wie er mit seiner schwangeren Verlobten nach Betlehem ging. Dann erblickte Jesus, der Retter der Welt, in einem Stall das Licht der Welt, buchstäblich am Rande der Gesellschaft, und noch bevor er laufen kann, muss er fliehen – so die legendenhafte Erzählung –, nach Ägypten, dem Zufluchtsland der Israeliten seit eh und je, und nicht nur das Land der Unterdrückung. Dafür müssen seine Eltern mit ihm die Wüste durchwandern – das Land der realen todbringenden, Bedrohung und Lebensgefahr. Die kleine Familie, vom Tod bedroht, von denen, die dem Kind nach dem Leben trachten, von der Wüste, von den religiösen Fundamentalisten, aber... die Szene auf dem Bild wirkt fast idyllisch. Maria, die Mutter hält das Kind – sie hat den Auftrag erhalten Gottes Sohn zur Welt zu bringen – und daran hält sie sich. Sie sitzt auf dem Esel, blickt nach innen, vielleicht klingen noch die Worte des Engels in ihr nach und sie umfängt den Gottessohn, weil auch sie umfangen ist von Gottes Gegenwart.

Gottes Gegenwart, die spürt Josef auch, er, der eigentlich gehen, seine Maria verlassen wollte, merkte deutlich wie er in Gottes Blick ist. Wie Gott darauf achtete, dass Josef Verantwortung übernehmen kann und die Zügel in die Hand nimmt. Josef handelt, nimmt die Frau zu sich. Geht den Weg der ihm gezeigt wird und der ihm nur im Traum einfallen kann. Josef lässt sich von Gott berühren und ermutigen, zum Hüter dieser Familie zu werden. Er geht mit ihnen nach Bethlehem, nach Ägypten und zurück nach Israel. Er weiß, um den Auftrag, diese Familie zu hüten. Er nimmt die Zügel für ihre Lebensreise in die Hand und führt sie. Achtsam, weiß er doch um die Gefahren. Was wichtig ist nimmt er in den Blick. Bei allem voranschreiten schaut er auf das, was dem Leben dient Er schaut auf die Beziehung zu Gott und weiß im Innersten, wie auch der Beter des Psalms 121:

„Meine Hilfe kommt vom HERRN, der Himmel und Erde erschaffen hat.

Er lässt deinen Fuß nicht wanken; dein Hüter schlummert nicht ein.“

So zeigt uns Josef, dass wir auf allen Wegen die Gott uns gehen lässt, gerade auch jetzt in Zeiten von Corona, behütete sind.